



Abgabeannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schmeidniger Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4418) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12389). Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4418 — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. Fernspr. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4418 — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. Fernspr. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4418 — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr.

Mittagsblatt.

Der Seekrieg.

W. W. Bern, 24. Oktober. „Tempo“ zufolge ist der englische Dampfer „Mombassa“ versenkt worden. Die Besatzung, 101 Mann und 21 Passagiere, wurde gerettet.

W. W. Amsterdam, 24. Oktober. Die „Blonds“ werden, sind die britischen Dampfer „Cluden“ und „Sarkaf“ gesunken.

W. W. Kopenhagen, 24. Oktober. Nissens Bureau meldet: nach einem Telegramm an die hiesige Dampfschiffahrtsgesellschaft ist der Dampfer „Delia“, 1182 Tonnen, von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde in Drest gefangen. Die „Delia“ war mit Korkabfall von Vissabon nach Dundee in Schottland unterwegs.

*) Kristiania, 23. Oktober. Die heutigen Abendblätter bringen an erster Stelle unter großen Überschriften die heute eingelaufenen zahlreichen Telegramme über die neue Versenkung von gleichzeitig sieben norwegischen Schiffen, 5 Dampfern und 2 Segelschiffen, sowie über die Aufbringung zweier weiterer Schiffe durch deutsche Streitkräfte, wodurch die norwegische Kriegsverluste einen Gesamtverlust von 3755 000 Kronen auf einmal erliden. Dies hat natürlich gerade bei der gegenwärtigen Lage nicht verfehlt, nicht nur in den zunächst beteiligten Kreisläufen, sondern auch in allen Schichten der Bevölkerung besonderes Aufsehen zu erregen.

§§h. Aus Bern, 25. Oktober, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Nach einer Aufstellung des Vireaus „Veritas“ haben die deutschen und österreichischen Tauchboote im August 1916 102 Schiffe mit 123 861 Tonnen Inhalt versenkt gegen 103 mit 100 995 Tonnen im August 1915. Davon haben die Alliierten 46 Dampfer mit 65 075 Tonnen und 29 Segelschiffe mit 11 034 Tonnen verloren. Die englische Handelsmarine verlor 36 Schiffe mit 41 679 Tonnen, die italienische 27 Schiffe mit 43 480 Tonnen, die Neutralen haben 20 Dampfer mit 25 510 Tonnen und 7 Segelschiffe mit 2240 Tonnen verloren. Den größten Verlustanteil unter den Neutralen hatte Norwegen.

W. W. Wie „Echo de Paris“ meldet, ist der mit 1680 Tonnen Kohle beladene griechische Dampfer „Mitarctine“ bei Tonnay-Charente gescheitert. Die Besatzung wurde gerettet.

Griechenland.

W. W. Bern, 24. Oktober. „Tempo“ meldet aus Athen: Es scheint sich zu bestätigen, daß die Regierung den öffentlichen Sicherheitsdienst dem Kriegs- und Marineministerium übertragen habe. Griechische Patrouillen durchstreifen die Straßen. Durch königlichen Erlass wurde die Einberufung der Reserveklasse 1916 vertagt.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß die provisorische Regierung die Juden der Reserveklassen 1913 bis 1915 unter Androhung ihrer Verhaftung aufgefordert habe, sich bis spätestens Mittwoch zu stellen.

W. W. Bern, 21. Oktober. „Secolo“ meldet aus Saloniki: nach weiteren verlässlichen Berichten hat sich die provisorische

Regierung von der Zweckmäßigkeit überzeugt, vorerst von der Entsendung eines Ultimatum an Bulgarien Abstand zu nehmen. Anscheinend will man die Forderung abwarten, die die Entente endgültig gegenüber Athen und der provisorischen Regierung einnehmen will. Außerdem sollen die Streitkräfte der letzteren noch nicht so stark sein, um ein Ultimatum mit den Waffen unterstützen zu können. Vermutlich ist Venizelos zu der Erkenntnis gekommen, daß ein solches Ultimatum nur ihm selbst lächerlich machen würde. — (Red.)

§§ Frankreich will nach einer Mitteilung des „Matin“ anscheinend gegen Griechenland jetzt strengere Saiten aufziehen. In einer als offiziös zu betrachtenden Note über die Zusammenkunft englischer und französischer Minister in Boulogne wird der „Woff. Ztg.“ zufolge zu verstehen gegeben, daß Frankreich nunmehr in der Vengewaltigung Griechenlands zunächst keine weiteren Schritte unternehmen will. Es wird ausgeführt, bisher habe es gegolten, die militärische Sicherheit der Saloniker Armee zu verbürgen, und Frankreich habe in dieser Beziehung sein Mandat erfüllt. Jede weitere Maßnahme hätte einen abweichenden Charakter, und Frankreich müsse auch den sehr beachtenswerten Gefühlen der alliierten Souveräne (England und Rußland), die ja mit dem König von Griechenland verwandt sind, und der von ihnen regierten Länder Rechnung tragen. Der übrigens auch dem französischen Ministerium des Auswärtigen nahestehende „Tempo“ meint allerdings, die Ministerzusammenkunft dürfte allen Beteiligten gezeigt haben, daß das Interesse des Sieges über politische, ja dynastische Bedenken hinausgehe.

König August auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

W. W. Dresden, 24. Oktober. Seine Majestät der König traf gestern mittag auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein. Auf dem Bahnhof hatten Mannschaften sächsischer Staatsangehörigkeit Aufstellung genommen, die von Seiner Majestät dem König ins Gespräch gezogen wurden. Seine Majestät statteten dem Oberbefehlshaber Prinz Leopold von Bayern seinen Besuch ab und hörte am Abend den Vortrag eines Generalstabsoffiziers über die Kriegslage. Außerdem besichtigte der König einen sächsischen Fliegerabwehrkanonenzug.

Austausch von Zivilgefangenen.

W. W. Berlin, 25. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 17. September mitgeteilt wurde, hatte die deutsche Regierung der britischen Regierung die Freilassung und Heimbeförderung aller beiderseits internierten Zivilpersonen vorgeschlagen, und zwar mit der Maßgabe, daß diese Personen nach ihrer Rückkehr nicht in die Streitmacht eingestellt werden dürften. Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nicht an-

genommen, obwohl durch den Verzicht auf die Einstellung der beteiligten Personen in das Heer der einzige Grund für deren Festhalten in Wegfall gekommen wäre. Die britische Regierung stimmte auch dem ihr in zweiter Linie vorgeschlagenen ausnahmslosen Austausch der beiderseitigen über 45 Jahre alten Zivilgefangenen nur mit dem Vorbehalt zu, daß man beiden Seiten freistellen solle, bis zu 20 Personen des erwähnten Alters aus militärischen Gründen festzuhalten. So wenig diese Einschränkung erwünscht erscheint, hat sich die deutsche Regierung doch entschlossen, um das Abkommen nicht zum Scheitern zu bringen, auf diese von der britischen Regierung gestellte Bedingung einzugehen. Somit werden, abgesehen von den hiernach aus militärischen Gründen beiderseits zurückzubehaltenden Personen, die im britischen Reich mit Einschluß der britischen Kolonien und Besitzungen festgehaltenen deutschen und die in Deutschland festgehaltenen englischen über 45 Jahre alten Zivilgefangenen, sowie die zurzeit noch nicht über 45 Jahre alten beiderseitigen Zivilgefangenen, sobald sie diese Altersgrenze erlangen, entlassen werden. Einzelheiten darüber, wann und in welcher Zeit die Heimkehrung der unter das Abkommen fallenden Personen erfolgen soll, stehen noch nicht fest.

Der Krieg mit Rumänien.

W. W. Bern, 24. Oktober. Der Londoner Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ drahtet: Eine zuständige Persönlichkeit habe ihm mitgeteilt, der von den Deutschen in Konstantinopel errungene Erfolg habe zweifellos moralischen Wert. Die letzten Kriegsjahre hätten jedoch gezeigt, daß der Fall einer Stadt häufig nur beschränkten Einfluß auf die militärische Lage habe. Der Paß von Predeal sei der einzige Zugang, der wenn er in Händen des Feindes wäre, für Rumänien eine schwere unmitteldbare Gefahr bedeuten würde. (Predeal ist bereits in unseren Händen. — Red.)

W. W. Amsterdam, 24. Oktober. „Algemeen Handelsblad“ schreibt: Der Verlust von Konstantinopel ist für die Rumänen ein schwerer Schlag. Konstantinopel ist nicht nur der große Ein- und Ausfuhrhafen Rumaniens, sondern auch die Hauptverbindung mit Rußland am Schwarzen Meer. Jetzt bleibt nur noch die Verbindung über Sulina, das nur für kleine Fahrzeuge geeignet ist, und von wo die Transporte auf der Donau nach Galatz weitergeleitet werden müssen. — „Tijds“ schreibt: Es geht den Rumänen schlecht; sie sind jetzt an beiden Fronten in die Defensive gedrängt. Sie kämpfen verzweifelt, aber aus dem Inhalt ihrer amtlichen Berichte und aus der Form, in die sie gefeilt sind, geht hervor, daß auch dieses defensive Auftreten nicht viel verspricht.

W. W. Amsterdam, 24. Oktober. Wie einem hiesigen Blatte aus London gemeldet wird, gibt der militärische Mitarbeiter der „Times“ zu, daß der Fall von Konstantinopel ein schwerer Schlag für die Alliierten ist. Er glaubt, daß die Wiedererlangung der Offensive durch Madensen auf die Ankunft von Verstärkungen,

Leonore.

Roman von M. von Witten (Margarete von Gottschall). (20)

Glücklich lächelte er in sich hinein, rauchte und paffte und Neß, von seiner braunen Crêpe herab, den Blick vor sich hin ins Weite gleiten.

Plötzlich — ein „Galt!“ Was ist los? Meldereiter sprengen zurück. Von der Kavalleriebrigade vorn sind zwei feindliche Reiterbrigaden gesichtet.

Infanterie und Maschinengewehrkompanie vor!

„Marsch! Marsch!“

Gerhard, dem der Befehl geworden, stürzt mit seiner Kompanie davon, die Kompanie Maschinengewehre hinterdrein.

Noch reiten die Husaren und Ulanen vor ihm im Schritt. Jetzt reiten sie sich zugewandt auf — Trompetensignal: Verstärkter Galopp! Und mit gefällten Lanzen, den Säbel mit Faustriemen am Arm jagen sie dahin in die rotglühende Sonne, dem Feinde entgegen.

Eine Talmulde hat sie verschlungen. —

Marsch! Marsch! Ihnen nach!

Gerhard sprengt seiner Kompanie voran — da sieht er die Reiter den nächsten Gang hinauffahren. Drüber auf dem Plateau preschen die Franzosen heran. Ein furchtbarer Zusammenprall. Ganze gegen Lanze — Säbel gegen Säbel — Mann und Roß gegen Roß und Mann.

Ein graufiges Loben und Ringen.

Marsch! Marsch!

Schon hat seine Kompanie die Talmulde erreicht, schon springen die Feldgrauen in die Senkung nieder. Hinter ihnen rattern die Maschinengewehre heran.

Dort rechts eine Waldeck! Maschinengewehre in Deckung hinein. Und links der Straße die Kompanie Infanterie. Hinlegen! Schußbereit!

Droben auf dem Hügelplateau dauert das wütende Ringen an. Revolvergeschosse krachen. Die Lanzen bleiben zerbrochen in den Leibern von Mensch und Tier stecken — blind vor Wut sind Freund und Feind — sie krallen, sie verkrallen sich ineinander — da!

Trompetensignal: Sammeln!

Ein wildes Bedauern und doch — im Fluge sofort zurück!

Und der Feind — ohne Besinnung, in triumphierendem Galloß hinterdrein.

Jetzt laufen Husaren und Ulanen an der Waldeck vorüber. Jetzt folgen ihnen die Nothosen — da Taktakt — — — taktakt! . . .

Ein entsetzliches Geknatter. Wie hingemäht sinken die Feinde nieder! Jetzt machen auch die deutschen Reiter Halt, wenden, reißen die Karabiner heraus und feuern mit jauchendem „Hurra“ hinein in die Feinde.

Die reißer wie wahnsinnig die steigenden Pferde herum, wollen nach links ansbrechen. Da liegen die Feldgrauen und zielen. Koppelschloß nehmen sie aufs Korn. Jeder Schuß ein Treffer. Mann und Roß wälzen sich in ihrem Blute. Einige wenige wollen den Weg zurück — woher sie gekommen. Aber auch dort ist der Weg versperrt.

Auch von dort rattert jetzt das nervenzerreißende Taktakt! . . . taktakt! einiger Maschinengewehre.

Gerhards Auge gleitet über das Gelände: Wohin er blickt, nichts als rote und verwundete, kein einziger der Feinde entkommen. Ein grauenhaftes Leichenfeld. — Blut und wieder Blut, wo vor einer Stunde noch die blühende Landschaft im tiefsten Frieden geprangt; und über allem das Krachen und Stöhnen, das Schreien der Verwundeten.

Ein Grauen schüttelt sein Herz. Furchtbarer Krieg! III das Blut und die Tränen über das Volk, das ihm entfesselt! —

XII.

Leonore war mit den Kindern nach Gensburg zurückgekehrt. Alle Hände voll gab es zu tun, um das zwölfbettige Lazarett, das unter der ärztlichen Leitung des Vereinslazaretts von Gensburg stehen sollte, in dem hübschen, friedvollen Hause einzurichten. Und in wenigen Tagen war alles fertig. In den beiden großen Zimmern im Erdgeschoß, zur Rechten und Linken des Flures, standen die neuen weißlackierten Eisenbetten, je sechs an der Zahl. Von den beiden einseitigen Räumen, die sich an das rechte Zimmer nach dem Garten hinaus angeschlossen, war der erste als Arztzimmer, der dahinterliegende für den freiwilligen Krankenpfleger Bruffis, bestimmt, der, ein altes Faktotum des Sornfeldschen Hauses, seit mehr als einem Jahrzehnt hier Gärtner war. Auf der linken Seite des Hausflurs aber schloß sich an das Vorderzimmer der hübsche Wohn- und Speiseraum für die Verwundeten, dessen zwei Fenster gleichfalls nach dem Garten hinausblickten. Der Krankenschwester, die Leonore sich vom Mutterhaus der Freien Hilfschwestern in Witten erbitten hatte,

um sich mit ihr und Bruffis in die Pflege zu teilen, sollte ein Zimmer im zweiten Stockwerk des Hauses zur Verfügung gestellt werden.

Mitten in dem weiten, steingepflasterten Flure stehend überhäute Leonore strahlenden Auges durch die beiden offenen Zimmertüren noch einmal das Ganze. Eine tiefe Dankbarkeit gegen Gerhard erfüllte ihr Herz, der ihr zu diesem Werke die Mittel zur Verfügung gestellt. Wohlthun, Wunden heilen zu dürfen, es ist das seligste Gefühl der Menschenbrust. Wie wollte sie mit ganzer Hingebung sich mühen, all die Schmerzen zu lindern — und ihren überquellenden Dank für das, was alle, alle deutschen Brüder in selbstloser Opferbereitschaft für sie, für ihr so heiliggeliebtes Vaterland getan, an ein paar wenigen abzutragen versuchen!

Gott! Wie verschwiegend wenig war's, was sie tun konnte. Was hatten die Feldgrauen dagegen schon alles geleistet! Jetzt wieder die Nachrichten von den gewaltigen Siegen bei Longwy unter dem Kronprinzen, bei Neuschâteau unter dem Herzog von Württemberg und zwischen Sambre und Maas unter den Generälen von Bülow und Hausen? Und von Kluck über die englische Armee bei Maubeuge und St. Quentin!

Tränen traten ihr in die Augen.

Bald genug würden sich nun auch die weiter vom Rhein entfernt liegenden Lazarette mit Verwundeten füllen und auch Gensburg würde seinen Teil erhalten. —

Da schellte es durchs Haus.

Oben von dem ersten Stockwerk aus, drückte das Mädchen das Portal auf. In der Gemächlichkeit, daß die Kinder vom Besuche bei Gespielen heimkehrten, blieb sie erwartend stehen, mitten in dem breiten Streifen der Abendsonne, die vom Garten her durch die offenstehende Tür in den Hausflur fiel.

„Gnädige Frau!“

Herr von Steinfuhr.“

Zubel Klang in beider Stimme. In der von Leonore aber auch ein Unterton tiefen Erschreckens. Ihre Hände umschlossen sich fest.

„So sind Sie doch nicht genommen?“

„Ich bin's! Und eben deshalb bin ich hier.“ Sein off so düster verschlossenes Gesicht leuchtete vor Glück.

„Angenommen und hier? Ich verstehe Sie nicht!“

Er lachte.

(Fortsetzung folgt.)

